

"Suechet Der mi?"

Autor(en): **Lutner**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **90 (1964)**

Heft 12

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

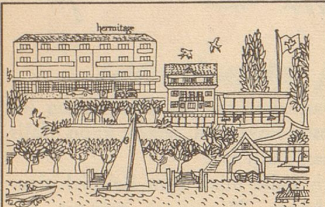
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfschmerzen und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz



hermitage

LUZERN-Seeburg

Das gepflegte Restaurant am See
Hotel, Säle für Hochzeiten und
Gesellschaften

Reichhaltige Spezialitäten-Karte
Telefon (041) 21458

phono

die Schallplatten-Zeitschrift
für Anspruchsvolle
Geleitet von Kurt Blaukopf

Einzelheft Fr. 2.—
Abonnement (6 Hefte) Fr. 11.50
Probeheft von phono,
Wien 3, Konzerthaus



Künstlerrhythmen, Rhythmus, Klang,
wilde Takte zum Gesang,

er komponiert ein
Chansonette,
inspiriert
durch



Das aus naturreinem Cassis-Saft
hergestellte Tafelgetränk «Cassinette»
ist durch seinen hohen Gehalt an
Vitamin C besonders wertvoll.



Gesellschaft für OVA-Produkte,
Affoltern am Albis, Tel. 051/99 60 33

leicht für sich selber schon tapfer,
aber wenn wir Frauen es sein wollen,
trauen sie uns nicht, trauen uns
einfach nicht zu, daß wir auch
außerhalb unseres engsten Kreises
das Rechte tun könnten. Haben
wir uns so schlecht bewährt? Nun,
mir sind auch einmal die Kartoffeln
angebrannt und die Suppe habe ich
einmal vergessen zu salzen. Da
könnte mir ja auch in der Öffentlichkeit
ein Schnitzer passieren. Muß sich
deswegen mein Mann schämen? Bin
ich nicht selber für meine Fehler
verantwortlich? Aber eben – Mein
Mann bezahlt ja auch meine Steuern,
verwaltet mein Vermögen und darf
die Zinsen einkassieren. Dem sagt
man «beschützende Liebe». Es soll
immer noch Frauen geben, die das
mögen. Ich würde «vertrauende
Liebe» eher vorziehen. Aber das ist
vielleicht zu anspruchsvoll.

Elsi

Die Schweiz als gutes Beispiel?

«Dagegen könnte unser Beitritt
mithelfen, die letzten Spuren eines
sozialen Anachronismus auszulöschen»,
soll der Bundesrat in seiner Botschaft
festgestellt haben, wie meine
Tageszeitung berichtete. Die
Veröffentlichung erfolgte unter dem
Titel:

«Das 55. gute Beispiel ... Nachdem
54 Staaten einem Abkommen über
die Abschaffung der Sklaverei
beigetreten sind, soll der Beitritt
der Schweiz jenen als gutes Beispiel
dienen, die immer noch zögern.»

Gegen den Beitritt unseres Landes
zum in Frage stehenden Abkommen
kann und soll selbstverständlich
nichts gesagt werden. Dagegen
frage ich mich, ob gerade die
Schweiz den noch nicht erfolgten
Beitritt der immer noch Zögernden
tatsächlich als «die letzten Spuren
eines sozialen Anachronismus»
bezeichnen darf. Darf die Schweiz,
die dem Beispiel fast aller Staaten
immer noch nicht folgt, für die
die Gleichberechtigung der Frauen
zum Teil schon seit vielen Jahren
Selbstverständlichkeit ist, tatsächlich
hoffen, von diesen Zögernden als
gutes Beispiel angesehen zu werden?
Mich dünkt nämlich, der Bundesrat
sollte sich vor solchen Formulierungen
sehr hüten, solange die
schweizerischen Stimmberechtigten
mehrheitlich den eigenen sehr
ausgesprochenen sozialen Anachronismus
guteheissen.

Lily

«Wir Menschen dritter Klasse»

Nebst den eidgenössischen,
kantonalen, bezirkalen und kommunalen
Abstimmungen und Wahlen vom
ersten Abstimmungssonntag dieses

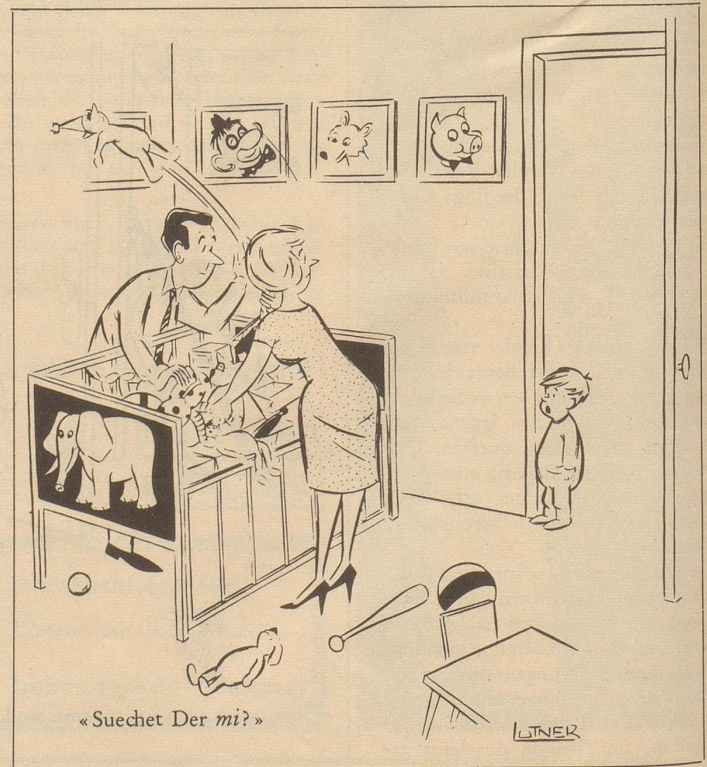


Jahres fanden im Kanton Zürich
auch die Bestätigungswahlen für
Primarlehrer statt. Beim kurzen
Durchgehen der Resultate in den
Tageszeitungen sticht mir in die
Augen, daß wir verheirateten
berufstätigen Frauen Menschen
dritter Klasse sind. Alle auffallend
hohen Neinstimmen, verglichen mit
den andern, figurieren neben den
Namen von verheirateten Frauen.
Und solches im Zeitalter des
Lehrermangels! Dies scheint mir
nicht gerade eine Ermunterung zu
sein, auch nach der Verheiratung
dem Beruf – sofern möglich – treu
zu bleiben. Sind wohl die Fähigkeiten
der verheirateten Lehrerinnen
soviel schlechter als diejenigen
ihrer Kollegen und ledigen
Kolleginnen – oder ist diese
Ablehnung eher Ausdruck des
Neides?

Ganz allgemein gesehen scheint mir

die Durchführung von Bestätigungswahlen
der Lehrer und Pfarrer, wie sie im
Kanton Zürich alle paar Jahre üblich
ist, sehr fraglich. Wie das oben
angeführte Beispiel von den
verheirateten Frauen deutlich zeigt,
sind bei den Wählern nicht
Fachkenntnisse, sondern höchst
persönliche Gründe bei der
Stimmabgabe maßgebend. Zum
Beispiel paßt Herrn Bünzli Dein
Auto nicht, Herrn Kleinlich hast
Du zu viele und Herrn Protz zu
wenig Kinder, Herrn Neureich
aber gefällt Deine Nasenform
nicht! In keinem anderen
Beruf wird periodisch öffentlich
darüber abgestimmt, ob Du
weiter hinter Deinem Schreibtisch
oder Deiner Werkbank arbeiten
darfst. Beim heutigen Lehrermangel
noch solche Bestätigungswahlen
durchzuführen, erscheint mir
geradezu lächerlich.

Olgi



LITNER